Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme Montags.
—
Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.
—
Insertionsgebühren 1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile.

№ 192. Mittwoch den 18. August. 1852.

Inhalt.

Berlin, den 17. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem K. Baierischen Kanzlei-Direktor a. D., Friedrich Seiz, dermalen in Wien, den Rothen Adlerorden vierter Klasse zu verleihen.

Se. Excellenz der Minister-Präsident und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherr v. Manteuffel, ist von Baruth und Se. Excellenz der Staats- und Finanz-Minister von Bodelschwingh, aus der Provinz Westfalen hier angekommen.

Telegraphische Depesche des Staats-Anzeigers.

Brüssel, den 14. August. Die Königin von England ist heute Nachmittag von Antwerpen wieder abgereist.

General Bedeau zeigt in der „Independance" an, daß er der Welt keineswegs entsagen, sondern auch ferner für Freiheit und Recht kämpfen werde.

Paris, den 13. August. Der Präsident soll ein Dekret unterzeichnet haben, wodurch über 500 Verurtheilte, aber keine politische, begnadigt worden.

Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.

Wien, den 15. August. Gestern Abends 5½ Uhr ist der Kaiser hier eingetroffen und mit Enthusiasmus empfangen worden. Die Festlichkeiten und die Beleuchtung waren imposant.

Brüssel, den 14. August. Wie man vernimmt, wird der König von Belgien die Königin Viktoria von England nach Vliessingen begleiten.

Paris, den 14. August. Der „Moniteur" bringt die Ernennung des Generals Ornano zum Kanzler der Ehrenlegion.

Bombay, den 5. Juli. (Ueberlandspost.) Ueber 1000 Birmanen haben am 26. Mai Martaban angegriffen, wurden jedoch von den Engländern zurückgeworfen. Eine Expedition von 236 Briten bemächtigte sich der Stadt Pegu, erstürmte die befestigte Pagode und zerstörte die Festungswerke. Der Gesundheitszustand der Truppen zu Rangun ist befriedigend.

Importhandel flau. Baumwolle begehrt.

Hongkong, den 22. Juni. Der Chinesische General Wulantai ist an den erhaltenen Wunden gestorben. Die Kaiserlichen Kommissare Seu und San sind unverrichteter Dinge nach Schangsu zurückgekehrt.

Deutschland.

☾ Berlin, den 16. August. „Die Wiedereröffnung der Zollconferenzen findet am 16. d. Mts. bestimmt statt": dies war die Parole, welche seither in den offiziellen Kreisen gehört wurde, und die um so lauter tönte, wurden Zweifel in die Richtigkeit derselben gesetzt. — So war es bis gestern. — Ueber Nacht dagegen hat die Sache eine andere Gestalt angenommen, die alte Parole gilt nicht mehr, denn was von den Gegnern behauptet, hat sich als Wahrheit herausgestellt, die Conferenzen sind heute nicht eröffnet worden, wie es heißt, auf den ausdrücklichen Wunsch einiger preußenfreundlicher Regierungen, die noch verhindert sind, ihre Bevollmächtigten heute an der Eröffnung Theil nehmen zu lassen, die aber auch nicht wollen, daß es den Anschein gewinne, als seien ihre Vertreter absichtlich von der Theilnahme zurückgehalten worden. — Wer diese preußenfreundlichen Regierungen sind, die mit dem Wunsche hervorgetreten, die Eröffnung der Conferenzen noch um einige Tage zu verschieben, wird nicht gesagt, man vermuthet jedoch, daß damit auf Würtemberg und Baden gezielt ist. — Groß ist die Ueberraschung, die sich heute in allen Kreisen über dies ganz unerwartete Ereigniß kund giebt; denn allgemein war der Glaube, daß der heutige Tag endlich der Zollfrage die Entscheidung bringen werde. — Wann jetzt die Eröffnung der Zollconferenz erfolgt, weiß man heute noch nicht, hoffentlich beeilen sich aber die preußenfreundlichen Regierungen mit der Hinwegräumung der Hindernisse, damit denn doch, wonach uns sehnlich verlangt, die schon lange genug andauernde Ungewißheit einmal aufhöre und das Vaterland endlich erfahre, ob der Zollverein niedergerissen werden, oder kräftiger und herrlicher erstehen soll.

Der Ministerpräsident v. Manteuffel kehrte gestern Nachmittag 6 Uhr von seinem in der Lausitz gelegenen Gute nach Berlin zurück, und schon 2 Stunden später fand im Handelsministerium eine Berathung statt, an welcher die Minister des Handels und der Finanzen, so wie die Bevollmächtigten bei der Zollconferenz Theil nahmen. — Das heutige Ereigniß bildete jedenfalls den Gegenstand der Conferenz. Auch heute Vormittag 9 Uhr fand bereits wieder eine Sitzung des Staatsministeriums statt.

General v. Reyher, der sich längere Zeit in der Schweiz aufgehalten hat, ist gestern Abend wieder hier eingetroffen. Heute Vormittag conferirte derselbe viel mit dem Kriegsminister.

Der neue Hofprediger Hoffmann hat gestern im Dome seine Antrittspredigt gehalten, und wer sie gehört, ist davon erbaut worden. Derselbe hat sich für die Durchführung der Union, wie sie der Ober-Kirchenrath handhabt, ausgesprochen.

Berlin, den 16. Aug. Die Redaktion der „N. Pr. Z." enthält Folgendes: „Die Redaktion ist unlängst verwarnt worden wegen ihrer Artikel über Frankreich. Wir sind uns klar bewußt, daß diese Maßregel ihr Fundament nur neben dem Gesetze hat: die Art und Weise, wie dieselbe ausgeführt ward, ließ dies selbst erkennen. Wir sind uns ferner bewußt, daß keiner unserer Artikel über die Französischen Zustände von irgend einem Gerichtshof dieses Königreiches würde verurtheilt sein: der Umstand, daß wir nicht einmal vor Gericht gestellt sind, wird vielleicht noch mehr beweisen. Wir wüßten auch nicht, daß wir die Person des Präsidenten der Republik Frankreich gehässig angegriffen, beleidigt hätten oder dergl., — im Gegentheil, wir haben zum Oeftern auf die bedeutenden Eigenschaften hingewiesen, die dem Präsidenten innewohnen und die er vor gar vielen Staatsmännern voraus hat. Haben aber unsere Angriffe auf Französische Zustände auch als Angriffe auf den Präsidenten der Republik ausgelegt werden können, — wir sind es nicht, durch die es veranlaßt war, daß L. Napoleon jetzt mit mehr Grund als einst der vierzehnte Ludwig sagen kann: l'état c'est moi (der Staat bin ich). — Im Uebrigen wird wohl Jedermann überzeugt sein, daß nach wie vor die Gesetze dieses Landes und unser Gewissen die Normen sein werden, nach denen wir uns richten so im Reden wie im Schweigen."

— Die Provinzial-Landtage werden am 5. und 12. Sept. eröffnet werden. Die Landgemeinde-Ordnungen werden muthmaßlich nicht Gegenstand der Berathungen der Landtage sein, da dieser Gegenstand von denselben schon einmal berathen worden ist, und die damals genehmigten Grundzüge in die nunmehr ausgearbeiteten Landgemeinde-Ordnungen aufgenommen worden sind.

— Bekanntlich hat der Kultusminister die Wahl des Professor Krech zum Direktor der neuen Lehranstalt in der Friedrichsstraße nicht genehmigt. Hierin erkannte der Magistrat, der „V. Z." zufolge, eine Ueberschreitung der Machtbefugnisse des Ministers und hat sich deshalb bereits vor einiger Zeit mit der Beschwerde an den König gewandt und zugleich selber die Bestätigung seiner Wahl nachgesucht.

— Das General-Postamt hat durch allgemeine Verfügung vom 3. d. M. den Beamten und Unterbeamten der Post, wenn sie in Uniform sind, des Taback- u. Cigarren-Rauchen auf den Straßen untersagt.

— Der „Staats-Anzeiger" bringt einen Allerhöchsten Erlaß vom 28. Juli 1852 — betreffend die Aufbringung der Deichkassen-Beiträge von dem am rechten Wartheufer unterhalb Fichtwerder belegenen, zum Warthebruch-Deichverbande gehörigen Grundstücken; ferner eine allgemeine Verfügung des Justizministers vom 9. Aug. 1852 — betreffend das Verfahren bei Einlegung der Nichtigkeits-Beschwerde in Untersuchungssachen.

— Herr Roger wurde vorgestern Morgen zu seinem Namensfeste vom hiesigen Königl. Opernchor mit Ausführung mehrerer Gesänge überrascht. Nachmittags sah der Künstler eine zahlreiche Gesellschaft bei sich, wo außer ihm unter Anderen auch Frau Herrenburger-Tuczeck, Herr Mantius, Herr Damke (ein Schüler Bordogni's) die Anwesenden durch Gesang unterhielten.

— Zu der durch den Belgischen Minister des Innern, Herrn Rogier, in Antwerpen den 8ten d. M. feierlich eröffneten Kunst-Ausstellung haben bis jetzt 35 Deutsche Künstler, die meist Preußen angehören, Kunstwerke gesendet. Aus Berlin erregen besonders die vom Professor Magnus ausgeführten Bildnisse der berühmten Sängerinnen Sonntag und Jenny Lind, so wie das Portrait des Professors Begas, welches derselbe selbst gemalt, die Aufmerksamkeit der Beschauer.

Stettin, den 14. August. Bezüglich des am 15. zu feiernden Napoleonsfestes ist seitens des hiesigen franz. Consulats folgendes Avis in französischer Sprache erschienen: „Die in Stettin wohnhaften oder in dieser Stadt auf der Durchreise weilenden Franzosen werden benachrichtigt, daß nächsten Sonntag ein Gottesdienst und nach demselben ein Te deum in der katholischen Schloßkirche zu Ehren des Jahrestages des 15. August gefeiert werden wird."

Die Kreuzzeitung, welche dies Avis mittheilt, meldet heut, daß die Feier nicht stattgefunden hat.

Anklam, den 13. August. Ueber die Rückkehr Sr. M. des Königs meldet die „Nrdd. Z.": Die Hoffnungen auf einen längeren Aufenthalt Sr. M. des Königs in unserer Stadt bei Allerhöchstdessen Rückreise von Neu-Strelitz nach Putbus haben sich erfüllt. Schon durch den Reisepostmeister wurde uns die Gewißheit, daß Se. M. gewillt seien, die Marienkirche und das neue Gymnasium zu besichtigen und in dem letzteren Gebäude ein Dejeuner anzunehmen. Einige Minuten nach 12½ Uhr fuhr der Wagen des Königs in die Stadt und zwar gleich zu der Marienkirche, an deren Eingangspforten der Monarch von den Behörden, den Ständen des Kreises, der Geistlichkeit der Stadt und der Diözese u. s. w. empfangen wurde. Bei dem Eintritt Sr. M. in die Kirche wurde das Händelsche Halleluja von einem hiesigen Gesangvereine unter Begleitung der erst vor Kurzem erbauten Orgel ausgeführt. Von der Kirche begab sich der König unter dem Geleite der Behörden zu dem neuen Gymnasium und betrachtete dasselbe zuerst in seiner äußeren Façade. Bei dem Eintritt in dasselbe wurde Höchstderselbe von dem Lehrerkollegio und an dessen Spitze von dem Direktor Gottschick begrüßt, der dem Könige zum Ausdrucke der

Das schwarze Gespenst.

(Fortsetzung aus Nr. 190.)

Sie ist gewiß eine Hexe; denn woher, ich bitte, wäre ihr der Teig immer so unter den Händen aufgegangen? Sie glaubt nur an den Teufel; denn ich habe sie nie in der Kirche gesehen. Mehr denn ein Mal hat sie des Sonntags während der hohen Andacht Brod angeteigt. Möge sie zum Teufel schmoren; ich selbst will noch eine Klobe an den Scheiterhaufen legen. Aber ich muß mich beeilen, denn sie versprachen nicht, auf mich zu warten. Aber Ihr, Fräulein, legt Euch zur Ruh, und schlafet in Frieden, denn Euch wird nichts mehr geschehen, so wahr ich Bartosch und ein treuer Geselle bin. Der ehrliche Diener verneigte sich tief und verließ eilig das Zimmer, als ob er zu einem Gastmahl eile. Ludosław und Gizanka blieben allein, heftig, doch nicht auf gleiche Weise, von seiner Rede ergriffen. Auch er hatte ihr wichtige Dinge mitzutheilen. Aber, da er Zeuge und Vertrauter aller ihrer Qualen war, so schwankte er, zu dem schon bittern Kelche ihres Lebens Wermuth zuzugießen. Sie aber, durch Bartosch's Nachricht wenig getröstet, erwartete schweigend die neuen Schläge, welche sie aus dem Munde des theuren Freundes erfahren sollte.

Liebe Gizanka, sagte endlich Ludosław, mit gedämpfter Stimme, Janusch ist sehr schwach, ja, er wird nicht einmal fähig sein, eine so kurze Reise nach dem Lindenhain auszuhalten. Kryski und ich wachten bei ihm die ganze Nacht und wir fragten, da sich die Fürstin auf einen Augenblick entfernt hatte, sorgfältig den Arzt um seinen Zustand. Es herrscht die Meinung, daß sein Zorn und seine Rührung am vorigen Tage beunruhigende Wirkung haben können, und daß nur völlige, einige Tage hindurch durch nichts unterbrochene Ruhe, den schwachen Faden seines Lebens zu erhalten im Stande ist. Wir müssen also die Reise auf einige Tage verschieben; ein nach dem Lindenhain gesandter Bote hat Drużbicz bereits davon in Kenntniß gesetzt. Aber Du, theures, geliebtes Wesen, hast Du Dir durchaus vorgenommen, hier zu enden? Möchtest Du nicht geneigt sein, verkleidet heute Abend und vielleicht auch früher, diesen Ort des Unglücks zu verlassen, und in Verbindung mit Deiner Familie außer den Gränzen Masowiens einen ruhigen Zufluchtsort zu suchen? Sprich, o sprich, Geliebte, und bald soll Alles zu Deiner Reise bereit sein.

Ich sollte heute Dich, Wisława und den geliebten Janusch verlassen? O nie, nie, sagte sie mit unaussprechlichem Feuer seine Hände drückend; eher will ich in den Flammen sterben, welche die Zigeunerin umprasseln. Gizanka wird nie ihren Wohnort verlassen, und da sie einst mit Euch das Glück theilte, so wird sie nie aufhören, jetzt Eure Thränen und Euer Unglück zu theilen.

O Grausame, schrie Ludosław außer sich, Du verlangst den Tod, denn im Leben kannst Du Dich mit Stanisław nicht mehr freuen. Du achtest mich zu wenig, als daß Du meinetwegen von den grausamen Martern befreit werden möchtest. Aber, o liebe, theure Gizanka, richte Deine mitleidigen Augen auf die durch Dich verwaisete Familie, auf den Dich vergötternden, obgleich Dir so gleichgültigen Liebhaber. Hier fiel er vor ihr auf die Knie, umfaßte mit den von schwerem Panzer bedeckten Armen ihre Füße, und hörte nicht auf zu flehen und zugleich zu verwünschen sich, die Warschauer und die Grausamkeit dieses schrecklichen Augenblicks.

Gizanka, gerührt durch seine anhaltenden Bitten, drückte den mit schwerer Rüstung bewaffneten Ludosław an ihre Brust, und sagte ihm endlich feierlich zu, daß sie sich zu gelegener Zeit heimlich hinter die Weichsel und in den Lindenhain begeben, und über ihr ferneres Loos nichts beschließen werde, bevor er dort hin käme, was augenscheinlich von der Wendung der Dinge in der Stadt und auf dem Schlosse allein abhängen könne

Aber jetzt laß uns gehen, wohin uns die Pflicht ruft, sagte der Ritter durch Gizanka's Versprechen beruhigt; ich zu den Schloßthoren, deren Wachen ich heute beaufsichtige, Du zu den fürstlichen Zimmern, wo Du so vortrefflich Janusch verpflegen, Wisława trösten und die Dienerinnen anleiten kannst. Noch eine Umarmung, noch einen Blick, noch einen Händedruck — und sie gingen nach verschiedenen Seiten auseinander. Leider vertrauten beide in diesem Augenblicke noch auf die Zukunft und die Hoffnung, und keiner von ihnen ahnete die furchtbare Gegenwart, die ihnen noch drohete.

Der Weg von Gizanka's Thurmwohnung bis zu den Zimmern der Fürstin Wisława war ziemlich beschwerlich. Zwei kleine Hofräume mit vertrocknetem Unkraut bewachsen, ein langer dunkler Korridor und ungeheure Treppen erschwerten der unglücklichen Bäckertochter diesen kurzen Gang. Die dunkle Novembernacht wurde dort durch keine Fackeln oder Lampen gemildert. Sie ging also unsichern und langsamen Schrittes durch die engen Krümmungen und Irrwege, aber in der Meinung, daß sie dort ganz sicher sei. Im Vertrauen darauf, daß ihr Geliebter die Schloßthore bewache, dachte sie nur an die ihr liebe Familie, indem sie sich vorbereitete, wie sie die Fürstin trösten wollte, wenn sie der letzte Schlag träfe.

Indem stürzt plötzlich aus der Krümmung der Wallmauer ein Mensch von riesenhafter Gestalt hervor und steht vor ihr mit niedergelassenem Visir, schwer bewaffnet. Er faßte sie kräftig mitten um den Leib, und wie der Wind ein leichtes Sträuchlein des Frühlings aus der Erde reißt, so riß er sie empor und nahm sie auf den Arm.

Was ist das, rief voll Angst Gizanka, aber augenblicklich wurde ihr der Mund zugestopft, und die Augen sorgfältig mit ihrem eigenen Schleier bedeckt, und schnell enteilte mit ihr der Soldat der Stadt zu. Das dumpfe Stöhnen der Unglücklichen wurde immer schwächer, aber ihr grausamer Feind wollte für jetzt nicht ihren Untergang, und da er sich schon weit vom Schlosse entfernt sah, so lösete er etwas ihre Fesseln, setzte sie auf einen Stein nieder und sprach in durchdringendem Tone also zu ihr: Gizanka, ich bin Rypka, der Sohn der unglücklichen Jewa, welche entweder auf Deinen Befehl oder auf den einer andern Feindin Stanisław's ihn vergiftet hat und gestern ergriffen, heute durch schrecklichen Feuertod entgelten soll, daß sie die Befehle einer mächtigeren Verbrecherin vollzog. Ich habe versprochen, Dich ihnen zu überliefern, unter der Bedingung, daß meine Mutter befreit würde. Urtheile also selbst, ob ich nicht den mit den Warschauern geschlossenen Bund halte. Du mußt also sterben; mach Dich auf den Tod gefaßt; denn nichts vermag Dich zu retten. Dieser schreckliche Ausspruch traf das unglückliche Opfer vorbereitet auf alles. Nach kurzem Gebete kniete sie nieder, und ihren Kopf ruhig dem Schwerdte

Gesinnungen des Lehrer-Collegiums eine Ode in lateinischer Sprache überreichte. Se. Majestät äußerten Ihre Ueberraschung über diese Art des Empfanges und geruheten nun die Stufen zu den oberen Räumen zu besteigen — mitten durch eine Doppelreihe der Schüler, die, größtentheils mit schwarz-weißen Fahnen versehen, mit lauter Stimme in das vom Direktor ausgebrachte Hoch auf Se. Maj. einstimmten. So besah der König zuerst den Zeichnensaal im ersten, dann die große Aula im zweiten Stock nebst den Nebensälen. Se. Maj. äußerten zu wiederholten Malen, daß die Errichtung eines solchen Gymnasialgebäudes der Stadt zur großen Ehre gereiche (es ist nämlich mit seltener Liberalität des Magistrats und der Stadtverordneten ganz auf städtische Kosten für einen Aufwand von mehr als 20,000 Thlr. erbaut.) In einem der Nebensäle der Aula war das Frühstück arrangirt, welches Se. Maj. anzunehmen geruhte u. zugleich mehrere Personen der Behörden, die Ihn empfangen hatten, zu demselben befahl. Um $1\frac{1}{2}$ Uhr brach Allerhöchstderselbe auf, ging abermals durch die Reihen der Gymnasiasten, die auf den Treppen Spalier bildeten, erfreute mehrere derselben durch persönliche Ansprache und stieg dann in den vor dem Gymnasium bereit gehaltenen Wagen. Unter dem enthusiastischen Lebehochrufe der freudig bewegten Volksmenge setzte Se. Maj. die Reise nach Putbus fort.

Oesterreich.

Aus der in Triest erscheinenden liter. artist. Monatsschrift, betitelt: „Illustrirtes Familienbuch", entnimmt die Pr. Ztg. interessante Notizen über die Blutgerichte bei den Gebirgsbewohnern des Kreises Cattaro in Dalmatien. Diese, auch in einigen andern Ländern, z. B. Bulgarien, Serbien, Bosnien und Montenegro noch bestehenden Ueberbleibsel aus den barbarischen Zeiten des Mittelalters, erscheinen, obgleich Eingriffe in die Justizpflege der Staatsgewalt, weniger verwerflich, weil sie ferneres Blutvergießen verhindern, die beschädigten Familien versöhnen und ihnen wenigstens zum Theil Entschädigung für die Verluste gewähren sollen, die sie durch die Tödtung oder Verwundung eines ihrer Angehörigen erleiden. Es liegt mehr in der Form dieser Gerichte, daß sie uns mit Abschen erfüllen, denn wir betrachten sie nur vom Standpunkte unserer Civilisation und denken uns nicht in die niedere Bildungssphäre jener rohen Völkerschaften. Man nenne sie daher nur Versöhnungsgerichte oder Friedensgerichte, und das Grausenhafte der Vorstellung wird schon merklich schwinden. Zur Zeit der venetianischen Herrschaft waren die Blutgerichte allgemein auch unter den Morlaken üblich, weil sich die Regierung zu schwach fühlte, sie zu verhindern. Jetzt stehen ihr mehr Mittel zu Gebote, nicht immer werden aber die öffentlichen Gerichte rechtzeitig davon in Kenntniß gesetzt, um die Blutgerichte zu unterdrücken. Ein solcher Fall hat sich vor nicht langer Zeit in der Nähe der Hauptstadt Zara ereignet, und ich theile aus amtlichen Quellen Folgendes darüber mit:

Zu Ende des Monats Mai traf der siebenjährige Sohn des Sime (Simon) C..... mit Namen Matte (Mathias) aus dem Dorfe P.... im Kreise und Bezirke Zara auf seinen ihm gehörigen Grundstücken einige Hausthiere an, welche im Getreide weideten und dem Lazzo (Lazarus) P., einem Einwohner des nämlichen Dorfes P., gehörten. Nicht weit davon bemerkte er den fünfzehnjährigen Sohn des genannten Lazzo P., welcher Giovo (Johann) hieß; und dieser lag auf dem Boden hingestreckt und schlief. Matte trieb zuerst das Vieh aus dem Getreidefelde und versetzte dann dem Knaben mit einer Gerte einige Hiebe, in der Voraussetzung, daß seine Unachtsamkeit Schuld daran sei, daß das Vieh das Getreidefeld betreten habe. Als der Knabe Giovo P. im väterlichen Hause angekommen war, erzählte er seinen Eltern das Vorgefallene, fühlte sich aber bald unwohl und starb wenige Tage darauf. Die Familie des Verstorbenen war nun der sicheren Meinung, daß der Knabe in Folge der erlittenen Mißhandlung gestorben sei, und zeigte die Sache bei dem Kriminalgerichte in Zara an. Es begab sich sofort eine Central-Kommission an Ort und Stelle; allein der Arzt, welcher daran Theil genommen und die Leiche untersucht hatte, erklärte, daß der Knabe Giovo P. nicht in Folge der vom Matte erlittenen Mißhandlung, wie dessen Familie glauben machen wollte, sondern in Folge eines organischen Fehlers gestorben sei. Mit diesem Ausspruche aber war die Familie P. keineswegs zufrieden, sondern stellte an das Familienhaupt C., im Sinne der ehemals üblich gewesenen Blutgerichte (Karvarina), die Forderung, ihr zur Feier des Leichenbegängnisses (Ukop) des gestorbenen Knaben Giovo Folgendes abzuliefern, als: 1 Ochsen, 4 Barillen Wein (zu $1\frac{1}{3}$ wiener Eimer), 11 Schöpsen, 1 Qu. Gerstenmehl (2 Metzen), 1 Tschetvertal Weizenmehl ($\frac{1}{2}$ Metze), 2 Bozze Branntwein (zu 2 Maß), 1 Bozza Baumöl (4 Pfund), 3 Okken Salz (zu $2\frac{1}{3}$ Pfund), nebst einer Quantität Wachskerzen zur Begräbnißfeier und Leinwand zum Einwickeln des Leichnams. C., die Rache der Familie P. fürchtend, fügte sich in die Forderung derselben und lieferte die geforderten Gegenstände ab. Nun wurden alle nahen und fernen Verwandte und Freunde der Familie P. zusammen geladen, und so lange geschmauset, bis Alles aufgezehrt war. Damit aber war die Rachgier des P. noch nicht gesättigt, sondern am 8. Juni desselben Jahres erschienen vor dem Hause des Sime einige nach Landessitte mit Flinten, Pistolen und Handczàrs bewaffnete Männer, welche den mehrgenannten Sime bei seinem Namen riefen, und sich für Karvnizi (dem Blutgerichte angehörig) ausgaben. Sime, nichts Arges ahnend, trat ans Fenster, um sich mit ihnen zu besprechen. In diesem Augenblicke drückte einer der Männer, wahrscheinlich von der Familie P. dazu gedungen, sein Gewehr auf ihn ab, verwundete ihn schwer, und der Thäter sammt seinen Begleitern ergriffen die Flucht. Der weitere Verlauf der tragischen Geschichte ist nicht bekannt geworden.

Derlei Fälle kommen in Dalmatien häufig vor, allein da die Verhandlungen nicht öffentlich sind, so gelangen sie nicht zur Kenntniß des Publikums. Für eine „Gazette des Tribunaux" würde Dalmatien reiches Material liefern. Das oben dargestellte Ereigniß beweist, daß die Idee der Blutrache in den Gemüthern der rohen Morlaken noch immer nicht erloschen ist.

Unter den Gebirgsbewohnern des Kreises Cattaro werden die Blutgerichte stillschweigend geduldet und nur dafür gesorgt, daß dabei die altherkömmlichen Gesetze beobachtet werden, wahrscheinlich, um größeres Unglück zu verhüten; alle Wachsamkeit nützt nichts, da sich die Schuldigen zu leicht durch die Flucht über die nahe Grenze retten können. Begeht nun ein Gebirgsbewohner einen Mord, sei es mit vorbedachter Absicht oder aus Nothwehr, oder auch nur zufällig, so flüchtet er sich sogleich auf das montenegrinische oder türkische Gebiet, wenn er nicht als Sühnopfer der Rache der Verwandten fallen will, ehe ihn noch der schützende Arm des Gesetzes erreicht. Allein nicht nur der Thäter, sondern auch dessen, an dem vollbrachten Morde ganz schuldlosen Verwandte sind der Rachgier bloßgestellt. Aus diesem Grunde ist die erste Sorge der betheiligten Verwandten, eine sogenannte Waffenruhe von mehren Wochen zu ermitteln, während deren Dauer der Mörder ungehindert bei seinen Verwandten erscheinen darf. Diese Waffenruhe wird dazu benutzt, um die sogenannten Gevatter oder besser „Fürbitter" an die Gegenpartei abzuschicken. Es begeben sich 12 weibliche Verwandte mit ihren Säuglingen in der Wiege (kleine Kistchen) vor das Haus des nächsten Anverwandten des Getödteten und bitten unter jämmerlichem Heulen und Schluchzen, im Namen des heiligen Johannes des Täufers, um Verzeihung des Mordes. Das Familienhaupt und seine Angehörigen thun anfänglich, als ob sie von einem solchen Gnadenakt durchaus nichs wissen wollten, geben aber zuletzt den unter fortgesetztem Heulen wiederholten Bitten nach und willigen ein.

Von der Böhmischen Grenze, den 8. August. Die Festung Kufstein wird einen interessanten Gast mehr beherbergen, oder beherbergt ihn in diesem Augenblicke vielleicht schon in ihren Mauern. Dieser Gast wird höchst wahrscheinlich ein sehr getäuschtes Gesicht zeigen, wenn er sich aus der reizenden und gemüthlichen Gebirgsgegend so plötzlich zwischen die dumpfen und unheimlichen Gewölbe einer Festung versetzt sieht, deren Name allein im Stande ist, einen Oesterreichischen Unterthanen mit Beben und Schrecken zu erfüllen. Er kommt nämlich von Klagenfurt und ist Niemand anders als — Görgey!

Frankreich.

Paris, den 12. August. Die Strenge, mit der man gegen die Presse auftritt, nimmt eher zu, als ab. Die mit der Ueberwachung derselben beauftragten Beamten und Agenten legen den größten Eifer an den Tag, und nichts entgeht ihren scharfen Augen. Die schon so oft saisirte Emancipation Belge hat sich heute wieder einmal in den vielen Gängen des Polizei-Ministeriums verirrt und ist nicht zum Vorschein gekommen. Ein Brief — so erzählt ein dumpfes Gerücht — war in ihren Spalten enthalten, in dem Joly und Besse, zwei Sonntags-Begnadigte, in bündigen Ausdrücken für die Rückkehr nach Frankreich danken. Unter diesen Umständen hat das Erscheinen des Briefes Proudhon's, in welchem er den Präsidenten bittet, das Erscheinen seines Buches zu ermächtigen, einige Sensation erregt. Man bewunderte schon den Muth des Siècle, als man den kecken Brief auch im Pays sah und dann erfuhr, daß der gute Siècle sich erst vorher erkundigt, ob keine Warnung erfolgen würde. Es war aber das Gegentheil der Fall; denn man wollte den Brief veröffentlicht haben. Warum? Siècle und Pays beantworten die Frage nicht; man raunt sich aber in die Ohren, daß man von einer gewissen Partei sich lossagen will, von der Proudhon, der früher zu ihr gehörte, am meisten gehaßt wird. — Am h. Napoleons-Tage werden die Metzger von Paris ein großes Banket geben. Seit die Regierung die feste Absicht hat, das Monopol derselben zu vernichten, hat sich deren Sympathie verloren. Die Fleischer von Paris haben sich deshalb bei der Banket-Subscription nicht betheiligen wollen. Unglücklicher Weise jedoch besitzen sie eine gemeinschaftliche Casse in Poissy, die von der Polizei-Präfektur verwaltet wird. Aus dieser Casse wird nun das Banket für die Widerspenstigen bezahlt werden. — Es scheint, daß mit den Eintrittskarten für den Hallenweiber-Ball Mißbrauch getrieben wird; denn obgleich der Präsident der Republik denselben gibt, so verkauft man heute schon die Eintrittskarten zu 10 Franken. Bei dem großen Seekampfe, der am 15. August auf der Seine Statt finden soll, fällt mir Edmond Blanc ein, der unter Louis Philippe einst ein hölzernes Schiff bei einem ähnlichen Feste bauen lassen sollte. Merkwürdiger Weise fand er sich aber mit den Unternehmern ab, die sich statt des Holzes des Pappdeckels bedienten. Das damalige Fest nahm ein klägliches Ende; Edmond Blanc aber lachte sich heimlich ins Fäustchen. Man sprach damals viel von 150,000 Franken. Heute ist Herr Romieu, der Direktor der schönen Künste, mit der Leitung der Festlichkeiten beauftragt.
(Köln. Ztg.)

— Die Stadt Fontainebleau ist ermächtigt worden, dem Kaiser Napoleon in dem Hofe des „Lebewohls" (Cour des adieux) eine eherne Statue durch Subscription errichten zu lassen. Durch Rundschreiben des Ministers des Innern vom 9. an den Präfekten ist nun eine Subscription in ganz Frankreich angeordnet worden, um der Stadt Fontainebleau zu Hülfe zu kommen.

Der junge Napoleon Joachim Murat, der vor Kurzem in das dritte Spahis-Regiment eingetreten und bereits zum Brigadier avancirt ist, hat die militairische Denkmünze erhalten.

Auf dem Ball, den der Präsident der Republik den Damen von der Halle geben wird, werden 50,000 Gläser Eis und Sorbets, 60,000 Gläser Syrop, 20,000 Kuchen, 20,000 Prätzel und 20,000 Stück vermischtes Zuckergebäck verabreicht werden. Der Dienst wird von 150 Kellnern versehen.

Fünf Arabische Familien, welche die Gefangenschaft Abd-el-Kader's im Schlosse von Amboise theilten, haben die Erlaubniß zur Rückkehr nach Algerien erhalten, wohin sie bereits unterwegs sind. Unter denselben befinden sich 4 Brüder Abd-el-Kader's, aber keiner der Kalifen des Emir. Die Zahl der in Amboise gefangen sitzenden Personen beträgt nur noch ungefähr 40. Unter welchen Bedingungen man diesen Personen die Rückkehr gestattet hat und in welchen Theil Algeriens sie sich begeben, ist nicht bekannt.

Großbritannien und Irland.

London, den 11. August. Die neueste Post vom Cap, welche das Schiff „Propontis" mitgebracht hat, meldet zwar keine einzige Niederlage von Bedeutung, aber eine Menge ungünstiger Scharmützel zwischen dem 14. und dem 19. Juni, während die Eingebornen immer zäher und hartnäckiger werden. Man fürchtet, daß sich der Feind in den Bergen und Forsten bei Uitenhage und Fort Elizabeth festsetzt und es wird schwer halten, ihn von da zu vertreiben. Ein Hauptübel scheint, wie mehrere Angaben der „Cape Town Mail" schließen lassen, in der nothwendigen Verwendung eingeborener Stämme als Hülfstruppen zu liegen; die Fuigons z. B. wollen in offenem Kampf nicht stehen; hinter Felsen und Buschwerk fehlt ihre Kugel niemals das Ziel. Zum Guerillaskrieg gegen die Engländer taugen sie vortrefflich, aber in den Reihen der Engländer oder unter dem Kommando sind sie untüchtig oder verrätherisch. Kapitain Bevil und Major Wilmot wurden angeblich von ihren eigenen Hottentotischen Soldaten im Getümmel erschossen. Wenigstens hegt man den Verdacht, obgleich es in einem Augenblick geschah, wo die Kugel eben so gut aus dem Rohr feindlicher Hottentoten kommen konnte. Gefangene Kafferweiber pflegen, wenn man sie in Freiheit setzt, den Ihrigen Munition und nur zu genaue Auskunft zurückzubringen. Man hat daher beschlossen, diese Mannweiber, deren jüngst 51 in Oberst Napiers Hände fielen, in Beaufort-Gefängniß (Beaufort ist das Britische Hauptquartier) längere Zeit festzuhalten Zugleich sah sich der Kommandant gezwungen, durch einen Tagesbefehl vom 30. Mai, den Verkauf von Munition an die Kaffern bei Todesstrafe zu verbieten. In den ersten Maitagen umzingelten 50 Hottentoten den Kraal des neutralen oder gar Britenfreundlichen Häuptlings Toise, zogen seine Frauen vor ihm splitternackt aus und schleppten ihn als Spion vor Sandilli. Dieser sandte ihn frei zurück und gab ihm ein Schreiben an Uithalder, den Oberkommandanten der Hottentoten, mit, worin den „Wilden" eine Vermahnung über die Pflichten ritterlicher Kriegführung ertheilt wurde; Sandilli erbot sich außerdem, um Frieden für sich allein, ohne Berathung mit seinen Kaffern-Alliirten, zu unterhandeln. Am 1. Juli hat der Gouverneur, Generallieutenant Cathcart, eine Kriegsproklamation gegen den Kafferhäuptling Kreli und den Befehl an alle „Burgher" erlassen, sich bis zum 6. August am Unvani-Strom, bei Bram-Neck,

---

des Grausamen darbietend, sprach sie: Hau zu, o haue zu, und endige die Martern u. Leiden eines ebenso unschuldigen, als unglücklichen Wesens!

O nicht so schnell, liebes, schwarzes Täubchen, versetzte Ryfka mit fürchterlichem Lachen, ich habe Dich lebend zu überliefern versprochen und dadurch allein kann ich Jewa retten; denn Du wirst anstatt meiner Mutter um den Scheiterhaufen herumspringen; aber vorher wird mancher Warschauer mit Dir sich im Masurek drehen, fügte er mit furchtbarem Spotte hinzu. Aber genug des Plauderns, weiter, weiter, denn die Zeit vergeht und meine Mutter wartet nicht in einem anmuthigen Garten, sondern in einem kalten Kerker auf mich, bei Hunger und Durst. Darum geh schnell, Du weißt schon, was Deiner wartet.

Hier riß er die Unglückliche von dem Steine, auf dem sie bewegungslos wie angewachsen gesessen hatte, und Gott, der stets die Kräfte eines schwachen Geschöpfes dem Unglücke anpaßt, das ihm zugetheilt ist, ließ es zu, daß in diesem Augenblicke völlige Gefühllosigkeit alle Geisteskräfte Gizanka's umfing und daß sie schon beim Anfange der Rede ihres Verfolgers in tiefe Ohnmacht fiel. Er riß sie also von Neuem auf seine Arme, näherte sich der Mauer, öffnete ein kleines Pförtchen und übergab die fast erstarrte unglückliche Bäckertochter den dort wartenden Henkersknechten und in die Hände des versammelten Pöbels.

Hier ist Euer Opfer, schrie der Zigeuner fürchterlich, ich habe Wort gehalten; aber meine Mutter, meine Mutter, wer giebt sie mir jetzt zurück?

Ein gellendes und schmähliches Gelächter mit, Lästerungen verbunden, erscholl aus der Mitte des Haufens auf seine Frage.

Deine Mutter, gutes Söhnchen, ist auf dem Markte, und obgleich heute früh eine ziemlich strenge Kälte war, so wird sie sich dort vortrefflich wärmen. Gehe zu ihr nach dem letzten Segen, wir werden Dich bald mit diesem gnädigen Fräulein einholen.

Ryfka fluchte fürchterlich, und im schnellsten Laufe auf den Markt fliegend, verschwand er im Augenblick aus dem Gesichte derer, welche ihn so schmählich betrogen hatten und ihm jetzt mit höllischer Freude nachsahen.

Die schändlichsten Flüche und Schmähungen auf das der Wuth des Pöbels übergebene Opfer, das aus einer Hand in die andere geschleudert wurde, erweckte sie auf einen Augenblick aus ihrer Ohnmacht und sie gewann zum letzten Male noch ihre Besinnung.

Die Schaar ging gerade bei dem großen Thore vorbei, wo, wie sie wußte, Ludoslaw die Wache hatte. Gizanka erhob die Augen gen Himmel und erblickte ihren Geliebten auf der Mauer neben der Schießscharte. Bei diesem Anblick stieß sie einen starken Ruf um Hülfe und Rettung aus mit der ihm wohlbekannten Stimme, und das Wehen ihrer schwarzen Gewänder bestätigten seine Vermuthung. Dieser Ruf, das Herumzerren des Pöbels brachte in ihm völliges Bewußtsein über ihr fürchterliches Loos hervor.

Der so liebe Ton durchdrang des Ritters Herz. Von der Mauer springen, sich in das Thor stellen und seine Wache zum Kampfe ordnen, war das Werk eines Augenblicks. Doch die Wache verweigerte ihm ihre Hülfe, indem sie als Grund angab, daß eine Hexe, als schädlich, eines schimpflichen Todes sterben müsse. So groß war der Fanatismus zu jener Zeit. Da also der unglückliche Ludoslaw zu ihrer Rettung kein Mittel sah und voll Wuth und Verzweiflung ihrer Qual und Schmach allein ein Ende machen wollte, so ergriff er seinen Bogen, legte den schärfsten Pfeil auf und schoß nach der Brust seiner Geliebten. Er traf sie gerade ins Herz und befreite sie von allen Qualen.

Ein fürchterliches Geschrei des wüthenden Pöbels antwortete dem Sausen des wohlthätigen Pfeiles, der bereits nur die starren Ueberreste der schönen Jungfrau in den scheußlichen Händen der Henkersknechte ließ. Der erbitterte Schwarm warf den besudelten Körper auf einen daselbst stehenden Wagen und zog ihn eilig mit sich auf den Markt, um sich wenigstens an dem Tode der Zigeunerin und der Verzweiflung ihres Sohnes zu erfreuen.

Hier bleibt mir, wenn es sein kann, übrig, einen noch schmählicheren Anblick zu beschreiben. Man trieb die halb verbrannte, mit einer starken Eisenkette gefesselte und an einen Eisenpfahl geschmiedete Zigeunerin mit Gewalt um den glühenden Scheiterhaufen herum. Sie hatte kaum noch eine menschliche Gestalt und heulte und stöhnte so entsetzlich, daß sich ihr Geschrei nur mit dem der Besessenen vergleichen ließ. Ryfka stürzte gerade dann auf den Markt, als schon die letzten Flüche der Mutter das Ende ihrer Leiden verkündeten. Er schlug mit einem Säbelhiebe die glühende Kette entzwei und in der Meinung, die Mutter von längeren Martern zu befreien, ergriff er in dem gewaltigen Drange, sie zu retten, einen dort stehenden Eimer mit kaltem Wasser und übergoß die noch zuckenden Glieder des halb verbrannten Körpers. Durch diese ungeschickte Rettung beschleunigte er den Tod der Zigeunerin. Nachdem sich Ryfka überzeugt hatte, daß sie nicht mehr lebe, stürzte er sich mit gezücktem Schwerte auf das Volk. Aber er wurde bald entwaffnet, gefesselt und lebend zugleich mit der halb verbrannten Jewa und den schwarzverhüllten Ueberresten ihres unschuldigen Schlachtopfers in den hoch aufflammenden Scheiterhaufen geworfen.

Schon war dies furchtbare Schauspiel zu Ende, schon waren nur noch die rothe Gluth, die unter den unverbrannten Bränden glimmende Asche und mitten in dem Feuerhaufen drei schwarze Klumpen, nicht im mindesten menschlichen Gestalten vergleichbar, als traurige Zeugen der ganzen furchtbaren Scene übrig geblieben. Das beruhigte Volk fing an, saufter zu sprechen: Jetzt wollen wir aufs Schloß gehen und den guten Janusch um Vergebung bitten. Er kann es uns nicht übel nehmen, daß wir die Mörder seines Bruders hingerichtet haben. Laßt uns gehen, laßt uns gehen. Und der ganze scheußliche Schwarm belagerte von Neuem, wie die empörten Wellen des Meeres, das Schloß und die dahin führenden Straßen. Aber kaum standen sie am Thore, schrecklich rufend, daß geöffnet werde, da zeigte sich eine schwarze, langsam sich entfaltende Fahne, die sich immer höher auf dem Thurme erhob, ein neues Unglück dem Lande und der Stadt verkündend, ihren Blicken.

(Schluß folgt.)

Mitte Weges zwischen Schiloh und dem weißen Kei, gerüstet einzufinden, um mit der regulären Armee zur Vernichtung der Rebellen zusammenzuwirken. Alles erbeutete Vieh soll unter die mitstreitenden Kolonisten vertheilt werden. Den zum Tode verurtheilten rebellischen Hottentoten Cornet Andries Bothe hat der Gouverneur zu lebenswieriger Transportation mit Zwangsarbeit begnadigt. Major Hogge, Mitglied der Grenzberichtigungskommission, der erst vor 13 Monaten England verließ, erkältete sich im Regen bei einer Häuptlings-Versammlung und erlag dem Fieber. Seine Frau und Kinder sind mit dem „Propontis" zurück nach England gekommen. „Obgleich General Cathcart nicht die Hände in den Schoß legt", sagt der „South African Commerzial Advertiser", „wird seine Depesche dem Kanzler der Schatzkammer in London doch wenig Trost bringen. Der Krieg hat das Mutterland in den letzten 18 Monaten an 960,000 Pfund gekostet und nimmt noch immer seine 50,000 Pfd. monatlich fort, ohne daß die Britischen Waffen weiter wären, als am 1. Januar 1850." „Daily News" sieht keine Aussicht zu einer baldigen Beendigung des Kaffernkrieges, der wie eine unheilbare chronische Krankheit wüthe, zur Strafe für eine 25jährige schlechte Verwaltung. Es sei klar, daß die Britische Armee es nicht mehr mit bloßen Wilden zu thun habe. Unter den aufständischen Hottentoten, denen man Furcht vor Arbeits-Zwangsgesetzen eingeflößt habe, befänden sich kühne und civilisirte Führer, wie Uithalder und sie würden durch Europäische Agenten mit Waffen und Munition versorgt. Den Ausbruch des Krieges habe Sir Harry Smith durch seine melodramatischen Kunststücke veranlaßt, aber General Cathcart habe es verstanden, die schlimme Lage der Dinge zu verschlimmern. Indem er sich innerhalb der Gränze zurückgezogen, habe er die Kolonie entmuthigt und den Feind ermuntert. Indeß dieser Rückzug möge unumgänglich gewesen sein. Allein durch seine weder Geschlecht noch Alter schonenden Proklamationen habe er den ermuthigten Feind obendrein erbittert. „Es zeigt sich jetzt," schließt die pessimistische Betrachtung von „Daily News", „daß die Europäer ihre Niederlassung in Süd-Afrika viel zu voreilig ausdehnten. Zum Theil war dies die Folge der Gier nach neuen Weideplätzen; noch mehr war es das Resultat der harten und unweisen Politik der Britischen Regierung, welche die Boers auseinandertrieb. Jetzt ist ein ungeheures Gebiet von einer sehr dünngesäeten Europäischen Bevölkerung besetzt, die ringsum von einer numerisch weit stärkeren und wild kriegerischen Masse Eingeborner umzingelt ist. In engere Grenzen können sich die Europäer nicht mehr zurückziehen, ohne einen übermüthigen Feind zu noch tollerem Uebermuth zu reizen und um ihren Grund zu behaupten, müssen sie mit dem Säbel unter dem Kopfkissen schlafen und ihr Pulver auf der Pfanne trocken halten."

— Unter der Rubrik **Londoner Briefe** bringt die „Pr. Zt" eine Reihe interessanter Notizen über diese Weltstadt. «Londres n'est plus une ville: c'est une province couverte de maisons» (London ist keine Stadt mehr, es ist eine mit Häusern bedeckte Provinz): hat ein berühmter Franzose gesagt, und er hat Recht. Auf einem Flächenraum von 16 englischen Quadratmeilen erheben sich gegen 300,000 Häuser mit einer Gesammt-Einwohnerzahl von über 2 Millionen. Hierunter befinden sich 30,000 Schuhmacher, 24,005 Schneider, 4000 Doktoren und Apotheker und 170,000 Dienstleute.

Die ungeheure Mehrzahl der englischen Häuser ist klein und entspricht nur unsern Wohnungen, deren bekanntlich wir oft 20 in einem Hause haben. Ein englisches Haus ist durchschnittlich von 7 Personen bewohnt, eine Zahl, deren Niedrigkeit neben dem Umstand, daß selten mehr als eine Familie in einem Hause wohnt, auch darin ihren Grund findet, daß ganze Straßen der häuserreichen City wohl benutzt, aber nicht bewohnt werden. Man kommt um 9 und geht um 6; die Einwohnerschaft eines solchen Hauses besteht oft nur aus einer alten Frau, die Briefe annimmt, Teppiche ausklopft und die Treppen kehrt. — Daher kommt es auch, daß alle City-Kirchen unbesucht sind, und daß in St. Paul z. B. vor leeren Bänken gepredigt wird.

Von der Gesammt-Einwohnerschaft wohnen 350,000 auf der Südseite der Themse in Southwark und Lambeth; das eigentliche London, der fünfmal größere Theil, liegt nördlich. Die Verbindung zwischen beiden Stadttheilen wird — den Tunnel uneingerechnet — durch 7 Brücken bewerkstelligt, deren Bau zwischen 5 und 6 Millionen Pfund Strl., also gegen 40 Millionen Thaler gekostet hat.

Die Seele Londons ist der Handel. Eine Schöpfung dieses Handels und wiederum auch sein Erzeuger ist die **Bank**. Ihre Fonds (Assets) belaufen sich — mir liegt ein Bericht aus dem Jahre 1850 vor, und, wie ich vernehme, sind diese Zahlen nicht konstant — auf mehr als 42 Mill. Pf. Str.; übersteigen also die preußische Staatseinnahme um das Dreifache. Ihre Verpflichtungen (liabilities) erreichen nicht voll die Höhe von 39 Mill. Pf. Str., worunter 20 Mill. Banknoten.

Der Handel selbst bietet folgende Zahlen: in den londoner Hafen laufen alljährlich — eine Durchschnittszahl angenommen — 30,000 Schiffe ein, darunter 8000 aus fremden Häfen und 22,000 englische Küstenfahrzeuge. Unter jenen 8000, die den Weltverkehr Englands unterhalten, fahren wiederum 5000 unter brittischer Flagge; — die Zahl der fremdländischen Schiffe zusammengenommen beträgt nur 3000, darunter (1849) 153 preußische und 351 deutsche.

Die preußischen Schiffe sind indeß ungleich größer, so daß die Tonnenlast derselben (32,000 Tons) mehr beträgt, als die der deutschen (28,000 Tons) zusammengenommen.

Die jährlichen londoner Zolleinkünfte belaufen sich auf über 11 Mill. Pf. Str. und erreichen genau die halbe Höhe der englischen Zolleinnahme ($22\frac{1}{2}$ Millionen) überhaupt.

Man darf hieraus indeß nicht schließen, daß die Hälfte alles englischen Imports über London geschähe. Diese Zahlen stellen sich dadurch heraus, daß London zumeist hochbesteuerte Artikel, wie Tabak, Zucker, Kaffee, Thee und Wein bezieht, während die Häfen Liverpool, Hull und Dundee überwiegend steuerfreie Artikel (Baumwolle, Wolle und Flachs importiren. — An Ausfuhrhandel ist London bereits überflügelt: Hull exportirt, dem Werthe nach, ebensoviel und Liverpool fast das Dreifache.

Das tägliche Brod für den Geist, Unterhaltung und Zerstreuung liefern Zeitungen und Briefe. Von den 84 Mill. Zeitungsbogen, die alljährlich in England gestempelt werden, kommen nah an 50 Mill. auf London selbst und von den 163,000 Pf. Str., welche die Annoncen-Steuer einbringt, zahlt London allein 70,000 Pf. St. Die Einnahme an Briefporto ist enorm: sie beträgt 880,000 Pf. Str. oder circa 6 Mill. Thaler.

Die leiblichen Bedürfnisse geben folgende Zahlen: London verbraucht in Küche und Kamin, in Werkstatt und Fabrik $3\frac{1}{2}$ Mill. Tons Kohlen. Aufgegessen werden jährlich: 240,000 Rinder, 1,700,000 Hammel, 28,000 Kälber, 35,000 Schweine und ein unbestimmbares Quantum von Speck und Schinken. Die Zahl des wilden und zahmen Geflügels, einschließlich Hasen und Kaninchen (von letzteren, die man bei uns verschmäht, werden 680,000 konsumirt) erreicht die Höhe von 4,024,000. Außer den Eiern, die England selbst liefert, werden noch weitere 75 Mill. verbraucht, die von Frankreich und Deutschland kommen. Mit welchen Gefühlen würde John Fallstaff diese Zahlen überflogen haben! und trotz seiner Vorliebe für Sekt hätt' er mindestens gestutzt, von 170 Mill. Quart Porter und Ale zu hören, die jetzt jahraus jahrein in London getrunken werden. Es macht das für Jeden $\frac{1}{4}$ Quart täglich.

Wir kommen nun zur Schattenseite des Bildes, zu Krankheit, Verbrechen und Tod. Die Verbrecherliste ist alt (vom J. 1838) und mangelhaft: 220 Diebe mit Gewalt (burglars and housebreakers), 5000 gewöhnliche Diebe und 136 Bettelbrief-Betrüger. Der Prostitution (nach einer Zählung von 1850) sind 50,000 verfallen, darunter 5000 Kinder unter 15 Jahren. — 853 Mal brach in demselben Jahre Feuer aus. — Der Gesundheitszustand war in früheren Jahren trostlos; in dem Pestjahre 1665, wo sich die Bevölkerung Londons auf nicht volle 400,000 belief, starben nahe an 69,000 Menschen, also von Sechsen Einer. Bis zu Anfang dieses Jahrhunderts starb jahraus jahrein von Zwanzigen Einer, also 4 Prozent Bevölkerung. Erst in den letzten Dezennien hat sich dieses Verhältniß günstiger gestaltet (25 von 1000 oder $2\frac{1}{2}$ Prozent) und sogar günstiger als in manchen andern großen Städten, z. B. Paris, wo 33 von 1000 also $3\frac{1}{3}$ Prozent sterben. Nichts destoweniger sind es alljährlich 50,000 (also ungefähr ein Potsdam), die auf den Kirchhof hinausgetragen werden. — Doch mögen ganze Städte aus dieser Stadt verschwinden, sie wächst u. wächst, und ihre Größe eben wird zur Ursache immer neuen Wachsthums. Die Riesenstädte des Alterthums sind lange überflügelt; wann wird sie deren Schicksal theilen.

London, den 12. August. Die **Fischereien-Frage** wird durch die Commentare der ministeriellen Presse täglich dunkler und verworrener. Die Widersprüche in den Angaben des Standard und des Herald müssen Jedem auffallen. Aber das gestrige Plaidoyer des Herald läßt sich mit keinem bekannten Faktum in Uebereinstimmung bringen. Nach dem ministeriellen Blatte ist keine neue Politik in der Frage beschlossen worden, und es gilt bloß, die Fischerei auf drei Meilen von der Küste, nicht in den größeren Buchten, den Yankee's zu verbieten. Nach der Depesche Sir John Pakington's, (welche Webster schwerlich verfälscht hat) versprach England den Colonisten allerdings, eine neue Politik zu befolgen, erwähnte nichts von der Concession Lord Aberdeen's, sondern erklärte, sich an die Clauseln der Convention von 1818 und an die Entscheidung der Legislatur von Neu-Schottland im Jahre 1841 zu halten, „wonach die Amerikaner auch in den großen Buchten nicht fischen dürfen, wären gleich die Central-Gewässer derselben mehr als drei Meilen von beiden Küsten entfernt." Man hat, sagt Times, den Colonieen geschmeichelt, und die Amerikaner gereizt, ohne zu wissen, was man wollte, oder aufrichtig zu wollen, was man zusagte. Die Protektoren der Fischer in den Colonien sind eben so schwer zu verstehen, wie die Protektoren der Pächter in England.

Auch in Betreff der Austernfischerei im Canal herrschen seit langer Zeit Differenzen, die einfach daher kommen, daß die Fischer der englischen Canal-Inseln unmöglich genau die Grenzen einhalten können, innerhalb deren sie fischen dürfen. Die englischen Fischer dürfen vertragsmäßig nur in einer Entfernung von drei Stunden von der französischen Küste fischen. In den letzten Wochen sind mehr als ein Dutzend englische Fischerboote von den französischen Küsten-Wachtschiffen nach Cherbourg aufgebracht worden.

Amerika.

New-York, den 31. Juli. Eine entsetzliche Katastrophe begab sich auf dem Hudsonstrom. Der Dampfer „Henry Clay" fuhr eine Zeitlang mit der „Amerika" wie toll um die Wette, bis er im Mittelstück in Brand gerieth und rasch ans Ufer gebracht werden mußte. Da zwischen 300 und 400 Personen an Bord waren, so kann man sich die Schreckensscene denken. Gegen 70 Passagiere, darunter Weiber und Kinder der ersten Familien New-Yorks, sind theils verbrannt, theils ertrunken, und viele waren halb verbrannt, ehe sie ins Wasser stürzten; die übrigen retteten mit Noth ihr Leben. Tiefe Trauer und noch größere Entrüstung über die frevelhafte Rücksichtslosigkeit der Dampfer-Kapitäns herrscht in der Stadt und mehrere „Indignation-Meetings" haben stattgefunden.

Locales 2c.

Posen, den 16. August. In der Woche vom 8. bis 14. August c. wurden verübt: a) 1 gewaltsamer Diebstahl; b) 2 gemeine resp. Hausdiebstähle; c) 4 Individuen wegen gewaltsamen und d) 4 desgleichen wegen gemeinen resp. Hausdiebstahl; e) im ganzen 111 Individuen zur Haft gebracht. — a) In der Kranken-Anstalt der barmherzigen Schwestern befanden sich Kranke: a) männliche 88, b) weibliche 50; b) Im Franziskaner-Kloster: a) männliche 53, b) weibliche 41; c) In der Latz'schen Anstalt: a) männliche 3, b) weibliche 3; d) Im Stadt-Lazareth: a) männliche 7, b) weibliche 33. Summa 278.

Posen, den 17. August. Der Magistrat zu **Gostyn** hat um Aufnahme nachstehender Anzeige gebeten:

Gostyn, den 14. August. Zur Begegnung falscher Gerüchte machen wir bekannt, daß hier zwar am 11. d. M. ein durchreisender, aus Góra bei Pleschen angekommener Maurergeselle an der Cholera erkrankt und auch gestorben ist, daß aber seitdem unter den hiesigen Einwohnern dergleichen Krankheitsfälle nicht wieder vorgekommen sind, vielmehr im Allgemeinen der beste Gesundheitszustand herrscht.

♃ **Dobrzyce**, den 16. August. In den, seit unserm Bericht vom 14. d. M., verflossenen zwei Tagen sind laut amtlicher Mittheilung hier an der Cholera neu erkrankt 29, gestorben 19, genesen 3 und noch in Behandlung 148 Personen. Endlich haben wir einigermaßen ärztliche Hülfe, indem Dr. **Frank** aus Pleschen sich verpflichtet hat, wöchentlich viermal die hiesigen Kranken zu besuchen. Da diese Hilfe bei dem rapiden Verlauf der Krankheit nicht ausreichend ist, so wäre es dringend nöthig, daß durch Stationirung eines Arztes uns geholfen würde. Noch hegt man die Hoffnung, daß uns die Königliche Regierung durch Hersendung eines Arztes einen Trost in unserem großen Drangsal gewähren werde. Das katholische und das evangelische Schulhaus ist zum Lazareth eingerichtet.

+ **Wreschen**, den 14. August. Vor einigen Tagen ist beim Reinigen eines, in hiesiger Schloßstraße sich befindenden Brunnens, ein ziemlich starker, inwendig vergoldet gewesener, mit einem erhabenen Deckel versehener Kelch, dessen Postament in zwei Theile zerbrochen war, aufgefunden worden. Allem Vermuthen nach, wurde derselbe aus einer Kirche entwendet, und von dem Diebe, um der Entdeckung zu entgehen, in den Brunnen versenkt. — Der Kelch ist der hiesigen Polizei zur weiteren Veranlassung übergeben worden.

Die Erndte, welche in dem hiesigen Kreise ziemlich als beendet betrachtet werden kann, befriedigt die betreffenden Landwirthe nicht ganz; denn, wenn gleich der Körnerertrag der Winterung wenig, ja fast nichts zu wünschen übrig läßt, so ist doch die Garbenzahl gering und die Scheuern sind nicht gefüllt. Dazu kommt, daß die Sommerung, in Folge der mehrwöchentlichen, anhaltenden Trockenheit, fast durchgängig als mißrathen zu betrachten ist. Es dürfte daher leicht Futtermangel entstehen, da auch die Heuerndte nicht besonders ergiebig ausgefallen sein soll. Ebenso lassen besonders die Frühkartoffeln nur einen geringen Ertrag erwarten.

In diesen Tagen wurde ein 13jähriger Knabe, in dem Dorfe Węgiecki bei Wreschen, (der Sohn des dasigen Schulzen) beim Futtern der Pferde, von dem Schlage eines Fohlens so am Unterleibe verletzt, daß er 24 Stunden darauf, ungeachtet der angewandten ärztlichen Hülfe, seinen Geist aufgab.

△ **Aus dem Gnesen'schen**, den 14. August. Dr. Gebhardt aus Gnesen ist dem an ihm ergangenem Rufe aus Gröningen in Holland (vergleiche Nr. 178 Posener Zeitung) **nicht** gefolgt, sondern hat es vorgezogen, — wenn auch nicht in seinem bisherigen Wirkungskreise, so doch in seinem Vaterlande zu bleiben und die auf ihn gefallene Wahl zum **Rabbiner u. Prediger der jüd. Gemeinde von Bromberg** anzunehmen. Am 31. v. M. hat derselbe in der Bromberger Synagoge bereits die **Antrittsrede** gehalten und sich bei derselben trotz der drückenden Hitze, eines außerordentlich zahlreichen — aus allen Confessionen gemischten — Auditorii zu erfreuen gehabt. Tages darauf ist Dr. G. jedoch noch einmal nach Gnesen zurückgekehrt, um daselbst noch bis zum 1. September zu verweilen und erst dann in seinen neuen Wirkungskreis einzutreten. Die jüdische Gemeinde von Gnesen verliert **viel**, die von Bromberg macht an ihrem neuem geistlichen Hirten in jeglicher Beziehung die trefflichste Acquisition.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Dem Kuryer Warszawski entnehmen wir folgende statistische Nachweisungen über den Stand der Cholera in Warschau:

Am 11. d. M. erkrankten 479 Personen an der Cholera; es genasen 199 und starben 175; in der ärztlichen Behandlung verblieben 1279.

Am 12. erkrankten 485 Personen an der Cholera; es genasen 245 und starben 170; in der ärztlichen Behandlung blieben 1349.

Am 13. erkrankten 550 Personen an der Cholera; es genasen 263 und starben 244; in der ärztlichen Behandlung blieben 1438.

Die Warschauer Blätter bringen täglich Ankündigungen von öffentlichen Andachten, zu dem Zwecke, Gott um Abwendung der Cholera zu bitten, die von allen Ständen außerordentlich zahlreich besucht werden.

Die Gazeta codzienna in Warschau enthält in ihren letzten Nummern einen längern Artikel über die Cholera, in welchem außer einer strengen **diätetischen Lebensweise** Muth und Gottvertrauen als die besten Schutzmittel gegen die Krankheit empfohlen werden. Als entschieden schädlich werden bezeichnet: 1, **folgende atmosphärische Einflüsse**: die Abend- und Nachtluft, Hitze, Nässe, dicke und verdorbene Luft, Ausdünstungen jeder Art von Pflanzen, Thieren, Metallen, sogar starke Wohlgerüche; 2, **folgende vegetabilische Speisen**: Weißkraut, Blumenkohl, Oberrüben, Wruken, unreife Kartoffeln, Rüben, weil diese Speisen Blähungen zu verursachen pflegen; ferner Salate jeder Art, Birnen, Aepfel, Kirschen, Stachelbeeren, Melonen, Blaubeeren, diese Speisen haben oft die Cholera hervorgebracht, die **Gurken** dagegen **fast immer**, wie die Erfahrung hinlänglich lehrt; 3, folgende **Fleischspeisen**: marinirte Fische (sehr schädlich), frische Fische müssen mit sehr großer Vorsicht genossen werden, ebenso Hammelfleisch, Schweinefleisch, Enten und Gänse; Milchspeisen, und namentlich geronnene Milch sind denen, die nicht daran gewöhnt sind, nicht zu empfehlen, viele Personen können sogar die Sahne im Kaffe und im Thee nicht vertragen; 4, folgende **mineralische Stoffe**: reinigende Salze, wie Bitter- und Glaubersalz, an welche Hämorrhoidalkranke, Hypochonder und leidenschaftliche Gastronomen so häufig gewöhnt sind, vor denen sie sich jetzt aber hüten müssen; im Allgemeinen ist die gegenwärtige Zeit den Reinigungs- und Abführungsmitteln nicht günstig, die daher ohne besonderes Anrathen des Arztes nicht genommen werden dürfen.

Ganz besondere Aufmerksamkeit ist dem Durchfalle zuzuwenden, mag er in Folge der Erkältung, der Unverdaulichkeit, des Schreckes, der Aufregung, bei Kindern in Folge des Zahnens oder aus andern unbekannten Ursachen entstanden sein. Der Gebrauch von Ipekakuana ist in diesem Falle sehr zu empfehlen, jedoch auch nicht ohne Wissen des Arztes. Gutes, frisches Wasser ist nicht schädlich, nur muß man nicht erhitzt oder im Schweiße sein oder die Lunge muß nicht echauffirt sein. Besser ist es noch, wenn man etwas Rothwein oder Thee ins Wasser gießt. Zur Erhaltung der Gesundheit trägt sehr viel bei: Muth, gute Laune, reine Luft, mäßige Thätigkeit, der Genuß der gewöhnlichen, nur nicht der oben als schädlich bezeichneten, Speisen zur rechten Zeit, aber ja nicht spät des Abends. Kompotte sind erlaubt, ebenso gutes Bier, höchstens zweimal am Tage, Branntwein, auch Wein, vorzüglich Rothwein, aber er muß gut und unverfälscht sein. Wer beständig und gelinde schwitzt, pflegt in der Regel von der Cholera verschont zu werden, tritt aber der Schweiß in Folge einer Erkältung zurück, so ist die Gefahr nur um so größer. Ein vorzügliches Vorsichtsmittel sind auch Hautabreibungen mit Flanell, täglich etwa zweimal.

Theater.

Sonntag produzirten die Solotänzerinnen Frl. **Agnes** und **Marie Köbisch** nebst Herrn Balletmeister **Wienrich** sich bei vollem Hause mit der an ihnen vielfach gerühmten Virtuosität. Besonders beifällig wurde die „Zapfenstreich-Polka" und der „Marketenderinnen-Tanz", von allen drei Künstlern ausgeführt, aufgenommen. Die von Frl. **Agnes** getanzte „Cracovienne" trug indeß wenig von nationalem Charakter an sich.

Wir hatten gehofft, Hr. **Wienrich** würde einige Divertissements arrangiren, wie dies die **Brue's** und **Martin's** hier mit großem Erfolg gethan haben; es bringt dies mehr Spannung und Leben hervor, als die Einzeltänze und regt den Geist mehr an. Einige Groteskstänze und komische Scenen würden gewiß zur Abwechselung viel Unterhaltung bieten. Wie wir hören, ist Hr. **Wienrich** ein wackerer Grotesktänzer, der sich auf diesem Felde großen Beifall erringen würde. Von vielen Seiten ist gegen uns der Wunsch laut geworden, einige derartige Vorstellungen zu sehen und wir sprechen denselben hiermit öffentlich aus, da Viele aus dem Publikum hoffen, daß die Dienstags-Vorstellung nicht die letzte gewesen sein wird. Entsprechen die Künstler dieser Bitte, so steht auch zu erwarten, daß das Publikum seinerseits durch zahlreiches Erscheinen ihnen die gebührende Anerkennung wird zu Theil werden lassen.

Handelsbericht der Ostsee-Zeitung.

Berlin, den 16. August, $2\frac{1}{2}$ Uhr. Witterung bewölkt und kühl.

Geschäftsverkehr mäßig. Weizen neuerdings höher bezahlt. Roggen behauptet sich sehr fest. Rüböl wenig verändert und eher etwas fester. Spiritus stiller.

Weizen loco 58 a 65 Rt., 86 Pfd. gelber Uckermärker ab Bahnhof 60 Rt., schwimmend 87 Pfd. 12löth. bunter Bromberger $62\frac{1}{12}$ Rt., 88 Pfd. 10löth. bunter Nackler $63\frac{1}{2}$ Rt., 88 Pfd. 20löth. feiner hochbunter Bromb. $63\frac{3}{4}$ Rt. bez.

Roggen loco 43 a 47 Rt., schwimm. $85\frac{1}{4}$ Pfd. $45\frac{1}{4}$ Rt. p. 82 Pfd., $82\frac{1}{2}$ Pfd. 43 Rt. p. 82 Pfd. bez., p. August 44 Rt. Br., $43\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. Gd., p. Sept.-Okt. $40\frac{1}{4}$ a $40\frac{1}{2}$ Rt bez., 41 Rt. Br., $40\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. Oktober-Nov. $39\frac{3}{4}$ a $40\frac{1}{2}$ Rt. bez, $40\frac{1}{2}$ Rt. Br. und Gd.

Rüböl p. August und August-September $9\frac{5}{6}$ Rt. Br., $9\frac{3}{4}$ Rt. Gd., p. September-Okt. $9\frac{5}{6}$ u. $9\frac{7}{8}$ Rt. bez., $9\frac{7}{8}$ Rt. Br., $9\frac{5}{6}$ Rt. Gd., p. Okt.-Novbr. $10\frac{1}{12}$ Rt. Br., $9\frac{11}{12}$ Rt. Gd., p. November-December $10\frac{1}{6}$ Rt. Br., $10\frac{1}{12}$ Rt. Gd, p. Decbr.-Jan. $10\frac{1}{3}$ Rt. Br., $10\frac{1}{6}$ Rt. Gd., p. Jan.-Febr. $10\frac{5}{12}$ Rt. Br., $10\frac{1}{3}$ Rt. Gd.

Leinöl loco $11\frac{1}{4}$ Rt., Lieferung p. Aug.-Sept. $11\frac{1}{6}$ Rt.

Spiritus loco ohne Faß 25 u. $24\frac{3}{4}$ Rt. verk, mit Faß so wie Lieferung p. August $23\frac{1}{3}$–$23\frac{1}{4}$ Rt. verk., $23\frac{1}{2}$ Rt. Br. u. Gd, p. August-Sept. 22 a $22\frac{1}{4}$ Rt. bez., $22\frac{1}{2}$ Rt. Br., 22 Rt. Gd., p. Sept.-Okt. $20\frac{1}{2}$ Rt. Br., $20\frac{1}{4}$ Rt. bez. u. Gd., p. Oktbr.-Nov. 19 a $19\frac{1}{4}$ Rt. bez., $19\frac{1}{2}$ Rt. Br., $19\frac{1}{4}$ Rt. Geld.

Stettin, den 16. August. Das Wetter war seit Freitag veränderlich, gestern und heute ist kein Regen gefallen und doch ist der Himmel heute wieder dicht bewölkt.

Die letzten Nachrichten bestätigen immer mehr, daß England und Frankreich eine mangelhafte Erndte machen und ersteres Land scheint größerer Zufuhren als in den letzten Jahren zu bedürfen, während Frankreich jedenfalls weniger dorthin wird exportiren können. Ob die in Folge davon eingetretene Steigerung der Englischen Märkte sich behaupten und noch weitere Fortschritte machen, oder einem baldigen Weichen der Preise Platz machen wird, dürfte hauptsächlich vom Wetter abhängen, da man in England jetzt ziemlich allgemein mit der Erndte beschäftigt ist. Doch kann man auch nicht außer Acht lassen, daß der Westen Englands und Schottland die Klagen über den schlechten Stand der Weizenfelder, welche aus dem Süden und Osten Englands und aus Irland einlaufen, nicht theilen und der Steigerung der andern Märkte nur zögernd folgen; sowie daß Deutschland, die Donauländer ꝛc. eine gute Weizenerndte gemacht haben und in diesen Ländern noch bedeutende alte Vorräthe lagern. Bei einer erheblichen Steigerung werden also große Massen auf den Englischen Markt geworfen werden, wodurch einer bedeutenden und anhaltenden Steigerung natürlich entgegengearbeitet wird.

Nach der Börse Weizen matter, 70 Wispel bunter Posener 88 Pfd. 68 Rt. bez und 30 Wispel do. $57\frac{1}{2}$ Rt. bez. Für 90 Pfd. Pommerschen 60 Rt. gefordert.

Roggen stiller 82 Pfd. p. Aug.-September 41 Rt. bez., $41\frac{1}{2}$ Rt. Br., p. Sept.-Oktober 40 Rt. bez und Br., p. Frühjahr 40 Rt. bez., Br. u. Gd.

Rüböl fest behauptet, loco $9\frac{3}{4}$ Rt. Br., p. August-September $9\frac{3}{4}$ Rt. Br., $9\frac{2}{3}$ Rt. Gd., p. September-Okt. $9\frac{5}{6}$ Rt. bez u. Br., p. Decbr.-Januar 10 Rt. Br.

Leinöl 11 Rt. mit Faß loco und schwimmend bezahlt.

Spiritus schließt ruhiger, loco ohne Faß 15 % bez. mit Faß 16 % Gd., p. Aug. 16 % Gd., p. Sept.-Okt. $17\frac{1}{2}$ % Br., p. Okt.-Nov. $18\frac{1}{2}$ % Br.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen.

Angekommene Fremde.

Vom 17. August.

Busch's Lauk's Hotel. Die Gutsb. Graf Dohna aus Gibelzig und Czepanowski aus Mogilno; Schneidermeister Müller aus Rawicz; die Kaufleute Frank und Adler aus Berlin, Wecker aus Frankfurt a. M., Klemm aus Stettin und Reitz aus Wisloch.

Hotel de Bavière. Wagenfabrikant Schmidt aus Thorn; Partikulier Ostrowski aus Warschau; Gutsb. Maske aus Jerka.

Bazar. Rechtsanwalt Kwadyński aus Gnesen; Gutsb. Graf Grabowski aus Lukowo.

Schwarzer Adler. Rechtsanwalt Walleiser aus Schrimm.

Hotel de Dresde. Die Landräthe v. Madai aus Kosten und v. Heinitz aus Fraustadt; Kaufmann Ostwald aus Berlin.

Hotel de Paris. Guts-Inspektor Dützmann aus Anklam; Plenipotent Kowalewski aus Stanisławowo.

Hotel a la ville de Rome. Probst Górski und Vikar Mindack aus Buk.

Grosse Eiche. Gutspächter Woytowski aus Brudzewo.

Eichborn. Rabbiner Dr. Gebhard aus Gnesen; Gastwirth Nathan aus Krotoschin; die Kaufleute Wollheim aus Rogasen, Cohn aus Pleschen, Pietrkowski aus Jarocin, Herrmann aus Inowracław, Tyktin aus Breslau und Pelta aus Ostrowo.

Hotel zur Krone. Dr. theol. Friedmann und Studiosus Meieszyński aus Breslau; die Kaufl. Brauns aus Stettin u. Wollmann aus Schrimm.

Krug's Hotel. Seifensieder Prüfer aus Kosten.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen

Stadt-Theater zu Posen.

Donnerstag den 19. August. Auf allgemeines Verlangen noch eine Gastdarstellung der Solotänzerinnen Fräul. Agnes und Marie Köbisch und Hrn. Balletmeister Wienrich. Vorher: **Buch III. Kapitel I.;** Lustspiel in 1 Akt, frei nach dem Französischen von A. Bahn. Darauf folgt: **List, der Klavierspieler;** Posse mit Gesang in 1 Akt von Karl v. Holtei.

Heute Vormittag 10 Uhr entschlief meine Tochter Emilie, geborne Schniege, nach dreitägigem, schweren Leiden an der Cholera in ihrem 15ten Lebensjahre. Dieses zeigt tief betrübt an

Posen, den 17. August 1852.

Ludw. Gerstel.

Die Beerdigung findet morgen den 18. Nachmittags 6 Uhr statt.

Am 12. August c. a. entschlief sanft zu einem besseren Leben in seinem 63. Lebensjahre unser guter Vater, der Königliche Steuer-Einnehmer Kuntner zu Jarocin. Dies zeigt allen theilnehmenden Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung im Namen der übrigen Hinterbliebenen an der Lehrer Rex zu Posen.

Unser Söhnchen Arthur ist uns heute 3 Uhr Nachmittags durch den Tod entrissen worden. Diese traurige Nachricht bringen wir unsern Verwandten und Bekannten, um stille Theilnahme bittend. Schrimm, den 13. August 1852.

Der Kreis-Physikus Marnow nebst Frau.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des zur Beheizung der Polizei-Büreaus erforderlichen Brenn-Holzes von circa 30 Klaftern Eichen-Klobenholz für den Winter 1852/53 soll dem Mindestfordernden überlassen werden. Der diesfällige Lizitations-Termin ist daher auf den 23. August d. J. Nachmittags 5 Uhr im hiesigen Polizei-Direktorium vor dem Herrn Polizei-Assessor Heyer anberaumt, und werden die Unternehmungslustigen zu demselben hierdurch mit dem Bemerken vorgeladen, daß die Lizitations-Bedingungen täglich während der Dienststunden in der Registratur eingesehen werden können.

Posen, den 10. August 1852.

Königl. Polizei-Direktorium.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreisgericht zu Posen, Erste Abtheilung, für Civilsachen.

Posen, den 24. März 1852.

Das der Wittwe Marianna Jankiewicz geborenen Ottomańska und den Erben des Simon Jankiewicz gehörige, in der Vorstadt Wallischei zu Posen Nr. 76. belegene Grundstück, abgeschätzt auf 5788 Rthlr. 10 Sgr. 11 Pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 22. Oktober 1852 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger, die Kinder des Peter Bryzowski, werden hierzu öffentlich vorgeladen.

In der Wasser-Heil-Anstalt zu Dembno

wird ein Ball am Sonntag den 22. August c. um 8 Uhr Abends im Saale der gedachten Anstalt stattfinden. Billets à 1 Rthlr. sind entweder bei der unterzeichneten Administration oder aber Abends an der Kasse zu bekommen. Die Damen haben freies Entrée.

Dembno, den 13. August 1852.

Die Administration der Wasser-Heil-Anstalt.

Das Haus St. Adalbert Nr. 34. ist aus freier Hand zu verkaufen oder auf mehrere Jahre zu verpachten. Das Nähere beim Eigenthümer.

1000 Thaler sind zur ersten Hypothek zu verleihen. Das Nähere in der Expedition d. Zeitung.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mein

Mode- u. Schnittwaaren-Lager

von Breslau nach hier verlegt und bis zur Uebernahme des neuen Lokals das Lager **im Hause der Wittwe Madame Königsberger, Markt Nr. 91., aufgestellt habe.**

Um bis zur Messe mit Artikeln zu räumen, werde ich **die Preise, wie überhaupt, auf das Solideste berechnen** und bitte um gütige Rücksicht.

H. Wongrowitz,
Posen, Markt 91., im Hause der Wittwe Madame Königsberger.

Rothwein-Essig,

zum Einmachen der Früchte,

Brabanter Sardellen,

beide Artikel in bester Güte, empfiehlt zu billigen Preisen zur geneigten Beachtung

C. E. Nitsche in Schmiegel.

Schönste **Gardeser Citronen,** das Dutzend zu 12 Sgr., und große frische **Ananas** empfiehlt

J. Ephraim, Wasserstraße Nr. 2.

Patent-Portland-Cement.

Die ersten Fabrikanten des rühmlichst bekannten Patent-Portland-Cements, Herren **Robins & Co.** in **London,** haben uns schon seit Jahren den ausschließlichen Verkauf ihres Fabrikats für Preußen und Sachsen übertragen, es kann daher für diese Länder der

echte Patent-Portland-Cement

nur durch uns bezogen werden.

Zur Erleichterung des Geschäfts und zur Bequemlichkeit unserer Abnehmer in der Provinz **Posen** haben wir mit dem Herrn **Ed. Ephraim** in **Posen** ein Uebereinkommen getroffen, wonach Herr Ed. Ephraim den ausschließlichen Verkauf dieses Patent-Portland-Cements für uns in der Provinz Posen besorgt; derselbe wird in Posen stets ein dem Bedarf entsprechendes Lager halten, so wie Aufträge bis zur bedeutendsten Höhe für uns zur direkten Ausführung entgegen nehmen.

Unter Zusicherung reellster Bedienung und billigster Preis-Notirung bitten dem Herrn **Ed. Ephraim** recht zahlreiche Aufträge zugehen lassen zu wollen.

Berlin, im Juni 1852.

Schüttler & Comp.

Auf Obiges Bezug nehmend, bemerke ich ergebenst, daß ich von diesem Patent-Portland-Cement Vorrath habe und solchen zu dem möglichst billigsten Preise verkaufe.

Eduard Ephraim,
Posen, Hinter-Wallischei Nr. 114.

Tapezierblei,

als bewährtestes Mittel gegen feuchte Wände, offeriren wir in Parthien, so wie einzeln, und haben den alleinigen Verkauf für das Großherzogthum **Posen** der Eisenwaaren-Handlung von **S. J. Auerbach** daselbst übertragen, und zwar zu den Fabrikpreisen:

starke Tapezierbleiplatten à □Fuß 9 Pfennige,
schwache desgl. à " 5 "

C. F. Ohles Erben,
Blei- und Zinnwaaren-Fabrik in Breslau.

Engl. Steinkohlen

vorzüglicher Güte empfiehlt zu billigstem Preise

Eduard Ephraim,
Posen, Hinter-Wallischei Nr. 114.

Granit-Platten

zum Belegen der Bürgersteige liefert zum herabgesetzten Preise à □-Fß. $7\frac{1}{2}$ Sgr. C. Schwarz.

Wagenschmiere.

Die Niederlage unserer bereits bekannten, von der Königl. General-Inspektion der Artillerie empfohlenen Wagenschmiere befindet sich bei Herrn **M. J. Ephraim** in Posen, Markt Nr. 79.

Die neue Beleuchtungs-Gesellschaft in Hamburg.

Noblée, Direktor.

Einem hochgeehrten Publikum empfehle ich meine Bettfederreinigungs- und Desinfektions-Anstalt, vermittelst deren die Betten durch Salzsäure-Räucherungen von ansteckenden Krankheitsstoffen, Schweiß ꝛc gründlich gereinigt werden bei F. W. Gillert, Gartenstr. Nr. 16.

Ein Bursche von rechtschaffenen Eltern, gleichviel welcher Konfession, kann sofort in die Schön-Färberei bei **A. Sieburg,** Wallischei an der Brücke, in die Lehre treten.

Zu vermiethen

Friedrichsstraße und Neustädter Markt-Ecke Nr. 25. der vom Kaufmann Busch inne habende Laden, 3 Zimmer und Keller, vom 1. October 1852 ab. Das Nähere beim Eigenthümer im Hause, oder im Administrations-Büreau Gerberstraße Nr. 38.

In dem neu erbauten Hause Ziegengasse Nr. 1. sind Wohnungen im zweiten und dritten Stocke vom 1. Oktober c. zu vermiethen. Näheres bei

Leon Kantorowicz, alter Markt Nr. 51.

Gerberstraße 47. sind Wohnungen à 3 und 2 Stuben, Küche und Zubehör, nöthigenfalls auch mit Stallung und Remise, ferner ein Keller zu einem Geschäft sich eignend, billig zu vermiethen.

Wasserstraße Nr. 8./9. ist von Michaelis ab zu vermiethen:

1) das Kühnastsche Bier-Lokal nebst Keller,
2) eine Wohnung von 4 Stuben, Alkoven und Beigelaß,
3) eine Wohnung von 3 Stuben, ꝛc. u. Beigelaß.

Näheres im Hause selbst beim Maurerpolier Kläbe.

Markt 79. ist eine freundliche Wohnung im dritten Stock nach vorn zu vermiethen.

Kaffee-Haus zum Louisen-Park.

Heute Mittwoch den 18. **Enten-Ausschieben, Ausschießen und Auswürfeln.** Zum Abendessen Enten-Braten mit Brat-Kartoffeln und Compott. **C. Virtel.**

Avertissement.

Dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die vorläufige ergebenste Anzeige, daß am

Sonntag den 22. d. Mts.

ein großes Volks- und Schützen-Fest

auf meinem Etablissement **Urbanowo** stattfinden wird, dessen Spezialitäten noch näher bekannt zu machen sich erlauben wird **R. Käselitz.**

Die Theater-Direktion wird ersucht, die mit großem Beifall aufgenommenen Solo-Tänzerinnen noch einigemal auftreten zu lassen.

Unus pro multis.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 16. August 1852.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	5	$102\frac{7}{8}$	—
Staats-Anleihe von 1850	$4\frac{1}{2}$	$104\frac{7}{8}$	—
dito von 1852	$4\frac{1}{2}$	$104\frac{7}{8}$	—
Staats-Schuld-Scheine	$3\frac{1}{2}$	—	95
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	$127\frac{1}{2}$
Kur- u. Neumärkische Schuldv.	$3\frac{1}{2}$	$92\frac{3}{4}$	—
Berliner Stadt-Obligationen	$4\frac{1}{2}$	$104\frac{3}{4}$	—
dito dito	$3\frac{1}{2}$	—	—
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	—	$100\frac{1}{4}$
Ostpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	—	$97\frac{1}{4}$
Pommersche dito	$3\frac{1}{2}$	—	$99\frac{3}{4}$
Posensche dito	4	—	$105\frac{1}{2}$
dito neue dito	$3\frac{1}{2}$	—	98
Schlesische dito	$3\frac{1}{2}$	—	$99\frac{1}{2}$
Westpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	$97\frac{1}{4}$	—
Posensche Rentenbriefe	4	—	$101\frac{3}{4}$
Pr. Bank-Anth.	4	—	107
Cassen-Vereins-Bank-Aktien	4	—	—
Friedrichsd'or	—	—	—
Louisd'or	—	—	$110\frac{7}{8}$

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Russisch-Englische Anleihe	5	—	$119\frac{1}{4}$
dito dito dito	$4\frac{1}{2}$	—	105
dito 2—5 (Stgl.)	4	$97\frac{3}{4}$	—
dito P. Schatz obl.	4	$91\frac{3}{8}$	—
Polnische neue Pfandbriefe	4	—	$97\frac{1}{4}$
dito 500 Fl. L.	4	$91\frac{1}{2}$	—
dito 300 Fl.-L.	—	—	153
dito A. 300 ff.	5	—	$97\frac{1}{2}$
dito B. 200 fl.	—	—	$22\frac{1}{4}$
Kurhessische 40 Rthlr.	—	—	34
Badensche 35 Fl.	—	—	$22\frac{1}{4}$
Lübecker St.-Anleihe	$4\frac{1}{2}$	—	$103\frac{1}{2}$

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Düsseldorfer	4	$93\frac{1}{2}$	—
Bergisch-Märkische	4	—	$54\frac{1}{2}$
Berlin-Anhaltische	4	—	134
dito dito Prior.	4	$100\frac{3}{4}$	—
Berlin-Hamburger	4	$105\frac{1}{2}$	$105\frac{1}{4}$
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	—
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	—	85
dito Prior. A. B.	4	$100\frac{1}{2}$	—
dito Prior. L. C.	5	—	$102\frac{5}{8}$
dito Prior. L. D.	$4\frac{1}{2}$	—	102
Berlin-Stettiner	4	$145\frac{1}{4}$	$145\frac{1}{4}$
dito dito Prior.	4	—	—
Breslau-Freiburger Prior. 1851	—	—	$100\frac{1}{2}$
Cöln-Mindener	$3\frac{1}{2}$	—	$112\frac{1}{4}$
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	$103\frac{7}{8}$
dito dito II. Em.	5	—	105
Krakau Oberschlesische	4	$90\frac{1}{2}$	$90\frac{1}{2}$
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	$86\frac{1}{2}$
Kiel-Altonaer	4	—	$103\frac{3}{4}$
Magdeburg-Halberstädter	4	—	$164\frac{1}{2}$
dito Wittenberger	4	—	$56\frac{1}{2}$
dito dito Prior.	5	—	$103\frac{3}{4}$
Niederschlesisch-Märkische	4	$100\frac{1}{4}$	—
dito dito Prior.	4	—	$100\frac{1}{2}$
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	$103\frac{3}{4}$	—
dito Prior. III. Ser.	$4\frac{1}{2}$	$103\frac{3}{4}$	—
dito Prior. IV. Ser.	5	—	$105\frac{1}{8}$
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	$48\frac{3}{8}$
dito Prior.	5	—	$102\frac{3}{4}$
Oberschlesische Litt. A.	$3\frac{1}{2}$	—	$171\frac{3}{4}$
dito Litt. B.	$3\frac{1}{2}$	149	$148\frac{3}{4}$
Prinz Wilhelms (St.-V.)	4	$46\frac{1}{2}$	—
Rheinische	4	84^{1}	$84\frac{1}{2}$
dito (St.) Prior.	4	$94\frac{1}{2}$	—
Ruhrort-Crefelder	$3\frac{1}{2}$	—	$92\frac{1}{4}$
Stargard-Posener	$3\frac{1}{2}$	—	$93\frac{1}{2}$
Thüringer	4	—	94
dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	$103\frac{1}{2}$	—
Wilhelms-Bahn	4	—	$135\frac{1}{4}$

Bei sehr stillem Geschäft erfuhren die Course nur geringe Veränderung, die Stimmung aber fest.